

[160]

[...] sor kommen; kopfschüttelnd ging ich wieder zu Bett. Auch meine Frau drehte sich auf meine Auskunft einfach auf die andere Seite.“

Fast vier Jahrzehnte hat Heinrich Wolff mit seiner Frau, der Malerin Elisabeth Wolff-Zimmermann, in Königsberg gelebt und gewirkt und ist durch sein Schaffen ein einflußreicher Königsberger geworden. Als er hierherkam, mußte er die Schwarzkunst überhaupt erst wieder beleben. So ging er denn mit der Aluminiumplatte unterm Arm durch die Straßen Königsbergs oder in seine nächste Umgebung und „notierte“, was er sah und empfand, so wie er sich dann auch mit der Kupferplatte oder dem Stein vor den Menschen setzte. Mitunter hat er auch mit dem Silberstift hauchzarte Zeichnungen ausgeführt, aber seine bedeutendste Leistung blieb doch das Porträt.

Zu dem Geglücktesten in seinem Schaffen gehört sein Kantbild zu der 200-Jahr-Feier von 1924. Er hat Kant sozusagen ausgegraben, hat sämtliche zeitgenössischen Bilder und Büsten studiert, hat seine Totenmaske und seinen Schädelabguß abgetastet, seine Hinterlassenschaft ebenso wie seine Werke kennengelernt und dann erst gezeichnet, radiert und lithographiert. Andere bedeutende Schöpfungen dieses Künstlers sind der Aufblick vom Hundegatt auf das Schloß, der Durchblick vom Paradeplatz auf die Universität und die Ansicht des Kneiphöfischen Rathauses.

Wer Professor Heinrich Wolff näher kannte, weiß, daß er nicht nur ein begnadeter Künstler war, sondern darüber hinaus ein schätzenswerter Lehrer, der in seiner Radierklasse manches Talent entdeckt und gefördert hat. Außerdem war er leidenschaftlicher Sammler von Bildern, um den Entwicklungsgang desselben Menschen in verschiedenen Lebensaltern zu studieren. Vor allem aber war Heinrich Wolff Mensch im echtsten Sinne des Wortes, sprühend von Einfällen und Anregungen. Als Ehrenmitglied des Goethebundes, als Begründer des Montagstisches, als Freund auch der vergnüglichen Seiten des Le-

[161]

bens war er überall dabei, so sehr, daß er eines Tages abwehrend erklären mußte. „Wenn ich mich nicht bald auf die Kunst beschränke, heiße ich bald Heinrich in allen Gassen.“ Als er mit dem Ehrendoktor der medizinischen Fakultät unserer Albertina ausgezeichnet wurde, sagte er ganz bescheiden: „Aber Kinder, wozu das alles? Ich will nur meine Platten radieren, sonst nichts.“

Da gebührt ferner ein ehrenvolles Gedenken Ludwig Dettmann, der manchem älteren Königsberger von seinen Gemälden in Erinnerung ist, dessen Hauptleistung es war, den Neubau der Kunstakademie durchgesetzt und ihr als Leiter mit Tatkraft vorgestanden zu haben. Noch stärker gehört unsere Verehrung, ja Liebe Professor Friedrich Lahrs, der, angefangen vom Bau der Kunstakademie, über die Ausgrabungen im Schloß und die Restaurationsarbeiten, bis zur Kantgrabstätte am Dom, viel architektonisch und bildnerisch an Werten beisteuerte, so daß er das historische und gegenwärtige Dasein unserer Vaterstadt unschätzbar bereichert hat. Aus der älteren Malergeneration verdienen vor allem Jernberg und Albrecht genannt zu werden; Jernberg hat uns so manches Königsberger Stadtbild geschenkt, wohingegen Albrechts Stärke in delikaten Stilleben zu suchen war. Auch der phantasievollen Malerin Pfeiffer-Korth und der Graphikerinnen Marie Seeck und Helene Neumann sei ebenfalls gedacht.

Ein Ehrenplatz in unserem Andenken gehört Stanislaus Cauer, der sich nicht nur durch die Denkmäler aus Stein und Erz, wie Schillerdenkmal und Evabrunnen, sondern ebenso durch seine an Königsberger Kunstingen aktiv teilnehmende Art Verdienste erworben hat.

Fast ein halbes Jahrhundert hat Professor Karl Storch in Königsberg gewirkt. Wie oft haben wir in unseren Straßen den „Malerprofessor“ angetroffen, wenn er charakteristische Motive für seine Ölgemälde Zeichnungen und Radierungen suchte. In seinen Landschaften und Interieurs hat er, ein gebürtiger Holsteiner, seine ostpreußische Wahlheimat in liebe- [...]